

# Prolog

VOR NEUN JAHREN

**E**rheben Sie sich!«

Bewegung um sie herum, das Scharren von Stühlen und Füßen. Alice reagierte langsamer, ihre Sinne waren durch die zwei Tage andauernden Zeugenaussagen abgestumpft: trockene, logisch aufgebaute Ausführungen über Bremsspuren, Blutalkoholspiegel und den Grad von Fahrzeugschäden in Verbindung mit Körperverletzungen, die mit ihrem Sohn David so viel zu tun zu haben schienen wie die Kreideumrisse auf dem Pflaster mit dem

lebendigen, atmenden Menschen, dessen Leben so grausam beendet worden war.

Sie drückte die Handflächen flach auf den Tisch, an dem sie saß, und stand mühsam auf. Ihr Anwalt, Warren Brockman, warf ihr aus seinen grauen Augen einen freundlichen und besorgten Blick zu, und sie nickte fast unmerklich, um ihn wissen zu lassen, dass sie in Ordnung war. In Wahrheit war sie das keineswegs. Das Blut strömte ihr aus dem Kopf, und sie fühlte sich zittrig, in ihren Ohren erklang ein schwaches ununterbrochenes Summen, und ihre Beine zitterten, als wäre sie eine Meile weit gerannt.

*Alles Lügen!*, hatte sie stumm geschrien, als der Mörder ihres Sohnes im Zeugenstand saß, sichtlich reuevoll, wie nur ein unschuldiger Mann aussehen würde – oder einer, der sich besondere Mühe gab, unschuldig zu wirken –, und seine verdrehte Version der Ereignisse lieferte. Sie hatte zugehört, und sie

hatte innerlich geschrien, wobei sie sich auf die Zunge gebissen hatte, bis es blutete, um zu verhindern, dass ihr Mund sich öffnete und sie ihre Empörung in den Gerichtssaal spuckte.

Jetzt waren die Geschworenen mit dem Urteilsspruch zurückgekehrt.

Sie warf einen Blick nach rechts. Owen Whites Anwältin, eine untersetzte, reizlose Frau in einem unvorteilhaften hellgrünen Kleid, stand neben ihrem Mandanten und hatte ihm leicht die Hand auf den Rücken gelegt. Ihre Strategie war gewesen, *ihn* als das Opfer hinzustellen, als einen unschuldigen Mann, der von einer von Schmerz verstörten Mutter unbarmherzig verfolgt wurde. Er sah sogar so aus, sanft und harmlos, mit seinem blassen Allerwelts Gesicht und seinen unschuldigen blauen Augen, seinem schütter werdenden Haar, das dieselbe fahle Farbe wie seine Haut hatte, und dem Anzug von der Stange, der seinen Wohlstand Lügen strafte. Er hätte einer

jener namenlosen, gesichtslosen Männer mittleren Alters sein können, denen man ständig begegnete, in Banken und Versicherungsvertretungen und Leasingfirmen, einer jener Männer, die einen anlächelten und zwanglos plauderten, während sie einem ein Formular über ihren Schreibtisch schoben, das man unterschreiben sollte.

Im Zeugenstand hatte er die Fragen ihres Anwalt in einem ruhigen und respektvollen Ton beantwortet. Sie hatte keinen Schweiß auf seiner Stirn entdecken können, und seine Augen hinter der metallgefassten Brille waren so klar wie das Gewissen eines Babys gewesen; nur wenn sie von Zeit zu Zeit auf Alice ruhten, sahen sie bekümmert aus, als hätte er Verständnis für ihren schlimmen Zustand.

Aber sie kannte die wahre Geschichte. Deshalb hatte sie die vergangenen achtzehn Monate und fast ihre und Randys gesamten Ersparnisse für den Versuch aufgewendet, den

Mann zur Rechenschaft zu ziehen, der für den Tod ihres Sohnes verantwortlich war.

Wenn Randy jetzt bloß hier wäre! Ihr Mann war in dem dunklen Tunnel der Tage nach Davids Tod kaum von ihrer Seite gewichen. Aber nachdem die polizeilichen Ermittlungen abgeschlossen waren, war er zunehmend ungeduldiger mit ihr geworden, als die Monate ins Land gingen und ihr Streben nach Gerechtigkeit nicht erlahmte. Als sie darauf bestand, einen zivilen Schadensersatzprozess wegen schuldhafter Tötung anzustrengen, hatte er lediglich zugestimmt, um sie zu beschwichtigen, und war zu den darauf folgenden Gerichtsverhandlungen nur sporadisch erschienen, wobei er vorschob, es sich nicht leisten zu können, weitere Arbeitstage zu versäumen.

In gewisser Hinsicht konnte sie ihm keinen Vorwurf machen. Er hatte nichts weiter gewollt, als in Frieden um ihren Sohn zu